Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Selbsthilfe — Die jüdische Welthilfskonferenz — Die Sitzung des zionistischen Zentral-Komitees für Deutschland — Weltecho — Lit. Echo — Gemeinden- und Vereins-Echo

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 36 | **5. September 1924** | **11. Jahrgang**

1924 Wochenkalender 5684

	September	Ellul	Bemerkungen
Sonntag	7	8	
Montag	8	9	
Dienstag	9	10	
Mittwoch	10	11	
Donnerstag	11	12	
Freitag	12	13	
Samstag	13	14	כי תצא פרק א'

Das Jüdische Echo

Nummer 36 | 5. September 1924 | 11. Jahrgang

Selbsthilfe

Von Dr. Ruben Beatus.

1.

Ich war verhindert, den Eröffnungs- und Schlußsitzungen der Welthilfskonferenz beizuwohnen. Es hat also weder der feierliche Auftakt noch der feierliche Abklang auf mich wirken können — ich kam mitten in die Arbeit hinein und verließ die Konferenz in der Nacht vom 27. auf den 28. August, während die Teilnehmer ihre Zweifel aussprachen, ob man das noch zu bewältigende Material selbst bei Verlängerung der Konferenz um 24 Stunden werde absolvieren können. Ich sah nur, wie die Konferenz arbeitete, die schöne Geste, mit der sie ihre Arbeit, wie mit einer Paranthese, umgab, entging mir. Desto froher bin ich, trotzdem berichten zu können: Der Eindruck war stark und groß. Die Arbeit war intensiv und sie hatte Format.

2.

Nein: Einer feierlichen Demonstration durfte ich beiwohnen. Doch war das keine Geste von seiten der Konferenz, sondern eine schöne und wohlverdiente Demonstration der Anerkennung, die der Konferenz als der interterritorialen Vertretung aller jüdischen Hilfsorganisationen durch den typischen Vertreter der Hilfsorganisationen der übrigen zivilisierten Welt zuteil wurde. Das Rote Kreuz hatte einen Delegierten zur Konferenz geschickt. Dieser, Herr Gueri, vertrat auch die Internationale Union für Kinderhilfe, die, eine Unterabteilung des Völkerbundes, eine Resolution gefaßt hatte mit 5 Forderungen zum Schutze des Kindes. Diese Resolution wurde nun in hebräisch und jüdisch der Konferenz vorgelegt, von den Delegierten mit ihren hebräischen Namen unterzeichnet und in einer feierlichen Sitzung Herrn Gueri wieder überreicht. Man wußte schon, daß die Welthilfskonferenz einen ständigen Vertreter in Genf habe, der die Beziehungen zum Völkerbund und zu den entsprechenden internationalen Organisationen pflegt. Diese Szene nun machte auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck. Es wurde der Welt gezeigt, daß das jüdische Volk und seine Sprache von dem Völkerbund offiziell anerkannt wird und daß es der Welthilfskonferenz gelungen ist, als Repräsentation des jüdischen Volkes zu gelten, auf deren Mitarbeit bei den Weltproblemen Gewicht gelegt wird. Man mag den politischen und ideellen Wert einer solchen Anerkennung einschätzen, wie man will. Die Hilfsarbeit ist in erster Linie praktische Arbeit. Und praktisch kann man die Tatsache nicht hoch genug werten, daß die jüdische Welthilfskonferenz beim Völkerbund und seinen Institutionen gehört wird.

3.

Was sind die Ergebnisse der Konferenz? Man wird ihr nicht gerecht, wenn man die Resolutionen aufzählt. Mein holländischer Nachbar am Pressetisch sagte: „Eine solche Konferenz ist eine interessante Randglosse in den Annalen der jüdischen Geschichte.“ Er irrt sich. Ein neues Kapitel beginnt. Eine neue Seite ist aufgeschlagen, schon sind die ersten Zeilen geschrieben und von den verantwortlichen Führern der jüdischen Gesellschaft hängt es ab, daß die Zukunft hält, was die Gegenwart verspricht. Es gab Redner, die in dringlicher Form gerade die technischen Probleme einer großzügigen Hilfsaktion in den Vordergrund der Diskussion rückten, die zum Beispiel energisch verlangten, daß nur Fachleute mit gediegenen Kenntnissen und praktischer Erfahrung zur Arbeit herangezogen würden — und gerade diese Redner, allen voran Anita Müller, die selbst über eine reiche Erfahrung und über ausgezeichnete technische Sachkenntnis verfügen, gerade sie waren es, die nach der Proklamierung einer Idee riefen. „Unsere Arbeit krankt daran, daß ihr die tragende Idee fehlt.“ Es hat sich gezeigt, daß man mit Geld allein Waisenhäuser bauen, Hungrige speisen, Kranke heilen und Emigranten unterstützen kann. Man kann aber mit Geld allein eine durch ungeheures Unglück zerstörte Gemeinschaft nicht wieder herstellen. Mit Geld kann man flicken. Die Zerstörung ist aber so groß, daß ein Neubau nötig ist, „und wo der Geist das Haus nicht baut, da mühen sich umsonst die Bauherrn.“

4.

Folgendes wurde gesagt: Die jüdische Wohltätigkeit wird bisher so ausgeübt, daß der Gebende und der Nehmende sich getrennt gegenüberstehen. Das ist das Merkmal der „Philanthropie“. In der primitivsten Form kommt der einzelne Arme zu dem einzelnen Wohlhabenden und bittet um ein Almosen. Später schließen sich die Gebefreudigen zu einem Wohltätigkeitsverein zusammen. Die Kasse steht zwischen Gruppen, die immer noch scharf getrennt sind. Von der einen Seite nimmt die Kasse, nach der andern Seite gibt sie. Einen weiteren Fortschritt stellt es dar, wenn die einzelnen Gebergruppen, wie im Kriege und nachher, sich länderweise zusammenschließen, um hilfsbedürftigen Ländergruppen zu helfen. Amerika hilft Osteuropa! Das Geld wird immer mehr entpersönlicht, aber die Philanthropie ist noch nicht überwunden. Das will erst die Welthilfskonferenz leisten unter der Parole der Selbsthilfe. Das jüdische Volk tut sich zusammen und hilft sich selbst. Nicht die rumänischen Juden werden verfolgt, nicht die ukrainischen Juden werden pogromiert, nicht die russischen und nicht die ungarischen Juden leiden: in jedem Einzelfalle leidet das jüdische Volk. Nicht der amerikanische Jude hilft dem polnischen Juden, sondern der Wohlhabende und der sicher Lebende sitzt mit dem Notleidenden an einem Tisch, sie bilden eine demokratische Gemeinschaft, ein Ganzes, das organisch derart reagiert, daß der gesunde Teil von selbst dem kranken hilft, wenn die Krankheit akut wird.

5.

Man kann die nationale Bedeutung der Welthilfskonferenz nicht überschätzen. Alle Parteien

des jüdischen Volkes mit Einschluß der äußersten Extreme haben sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden. Der Bund hat sich als dauerhaft erwiesen. Es ist von allen Seiten der Wunsch nicht nur nach Fortsetzung der Zusammenarbeit, sondern sogar nach engerem Zusammenschluß ausgesprochen worden. Man vergegenwärtige sich, daß auf dem Rednerpodium die Typen des durchschnittlichen jüdischen Bourgeois mit solchen des Arbeiters im Kittel und mit langen Haaren ebenso wie mit Gestalten mit langem Bart und Käppchen abwechselten. Ist der Zionismus ein wichtiger Schritt zur Überwindung der Diaspora, so ist das die Welthilfskonferenz nicht minder. Was die Palästinaidee nicht vermocht hat, das hat die Not zustande gebracht. Ein Redner sprach es aus: „Wir sind eine Zwangsgemeinschaft.“ Unter dem Druck von außen haben wir uns zusammengefunden. Da wir aber zusammen sind, wachen all die schlummernden Verbrüderungswünsche in uns auf. Diese zu pflegen und zu entwickeln, damit aus der Zwangsgemeinschaft eine echte Willensgemeinschaft werde, wird Hauptaufgabe der neuen Exekutive sein. Vielleicht lernen die Vertreter der extremen Richtungen auf solchen Konferenzen sich miteinander auszusprechen, und dann — vielleicht — kann man auch zu fragen anfangen: Wann wird eine allgemeine jüdische Weltkonferenz stattfinden?

Die jüdische Welthilfskonferenz

Die Generaldebatte über die Emigrationsfrage

Nach den Referaten über die Emigrationsfrage wurde eine Generaldebatte eröffnet, die von dem Vertreter der „Hias“, Mr. Benjamin, eingeleitet wurde.

Herr Benjamin erklärte, daß die „Hias“ auch weiter bereit ist, Hand in Hand mit der Welthilfskonferenz zu arbeiten. Herr Benjamin schilderte die furchtbare Lage der Emigranten in den Hafenstädten von Europa, die er im Auftrag der „Hias“ besucht hat. Die Emigrations-Organisationen müssen alles mögliche tun, um die arbeitsfähigen Elemente unter den Emigranten in die Länder zu bringen, wo noch Einwanderungs- und Unterkunftsmöglichkeiten sind. Amerika wird sich nicht weigern, sich an dieser Arbeit zu beteiligen, aber auch Europa muß seine Pflicht tun. Es sei unrecht von den Zionisten, sich nicht um die Arbeiter unter den Emigranten zu kümmern, die für Palästina ein vorzügliches Element sind.

Herr Redakteur Morris Myer (London) teilt einige interessante Einzelheiten zur Frage der Emigranten in den Hafenstädten mit. Der Oberkommissar für die russischen Flüchtlinge beim Völkerbund hat sich an 34 Staaten mit der Bitte gewandt, die Einreise zu gestatten, aber vergebens. Nur ein Staat hat eine Antwort erteilt. Diese enthielt den Rat, daß in einer Sitzung des Völkerbundrates der Antrag gestellt werden soll, die russische Regierung aufzufordern, die Emigranten wieder ins Land zu lassen. (!) Auch dieser Redner erklärt, die einzige Möglichkeit, den Emigranten aus den Hafenstädten zu helfen, sei die, sie in Palästina anzusiedeln.

Der Vertreter des Emigrationsdirektoriums, Dr. Nathan Ben Nathan, erklärte: Die Hauptaufgabe unserer Emigrationspolitik wird also sein, unsere Emigrationselemente den Aufnahmebedingungen der Immigrationsländer anzupassen. Wir werden auch zum System einer kolonisatorischen Immigration übergehen müssen. Kolonisatorisch in doppeltem Sinne, sowohl im städtischen, wie im landwirtschaftlichen. Emigdirekt ist die erste Verwirklichung der Idee der Vereinigung der jüdischen Kräfte.

Scharfe Kritik an der JCA.

Herr L. Chasanowitsch („Ort“ Berlin) unterzieht die Tätigkeit der JCA einer scharfen Kritik. Baron Hirsch hatte den großen Traum, innerhalb von 25 Jahren in Argentinien 3¼ Millionen Juden kolonisieren zu können. Nach 32jähriger Tätigkeit zählen die JCA-Kolonien kaum 25 000 Seelen. Argentinien ist heute für uns fast verloren, weil die JCA-Kolonisation ein Fehlschlag ist. Das System der JCA in Argentinien ist ein System des philanthropischen Feudalismus. Die Kolonisten werden zur Unterzeichnung von Verträgen gezwungen, die sie für Jahrzehnte unter das Joch der JCA zwingen. Solange die Kolonisten unter der Kontrolle der JCA stehen, gehört der Boden und alles, was sich darauf befindet, der JCA, sodaß die Kolonisten kreditunfähig sind. So seien die JCA-Kolonien nicht Anziehungs-, sondern Abstoßungspunkte geworden. Die öffentliche Meinung Argentiniens ist gegen ihr System. Der frühere Landwirtschaftsminister Calderon äußerte 1916 im argentinischen Kongreß, er habe mit seinem Ministerkollegen der Justiz beratschlagt, ob man der JCA nicht ihre Tätigkeit untersagen solle, weil sie im Widerspruch zur Konstitution der Republik ein System der Sklaverei eingeführt habe. Man muß an die Besitzer der JCA-Aktien, die jüdischen Gemeinden von Berlin, Frankfurt a. M. und Brüssel, die Alliance Israelite und die Anglo-Jowish Association mit der Forderung herantreten, dem JCA-Skandal endlich ein Ende zu machen. Die Millionen der JCA gehören dem jüdischen Volk. Die JCA hat während ihrer 32jährigen Tätigkeit noch niemals einen Finanzbericht veröffentlicht. Der Redner fordert zum Schluß die Einsetzung einer Untersuchungskommission.

Herr Rudel (Berlin) bedauert es, daß das Emigrationsdirektorium, dessen Aufgabe es war, das Emigrationswesen zu bearbeiten, der Welthilfskonferenz keinen Bericht über seine Tätigkeit gegeben habe. Jene Männer, die auf dem Emigrationsgebiet tätig sind und die Verhältnisse kennen, müssen den Mut haben und bekennen, daß wir einem Problem gegenüberstehen, dessen Lösung zur Zeit geradezu unmöglich ist. Es ist vor allem Aufgabe einer jüdischen Emigrationsgesellschaft, das Emigrationsbedürfnis, das dank seiner skrupellosen Emigrantenpresse, die sich zum Werkzeug der Schiffsgesellschaften erniedrigt, in außerordentlichem Maße hervorgerufen wurde, auf das natürliche Maß zurückzudrängen. Es sei verfehlt, Auswanderungsmöglichkeiten nur in den überseeischen Ländern zu suchen, denn es sei möglich, daß auch die europäische Binnenwanderung zu systematisieren sei, die noch außerordentlich große Möglichkeiten habe. Der Redner fordert von der Welthilfskonferenz, das Emigrationsdirektorium aufzufordern, einen Bericht über seine Tätigkeit zu erstatten, damit die Konferenz sich darüber klar werde, ob Emigdirekt das geeignete Instrument zur Regulierung der Wanderung sei. Falls nicht, ist es Aufgabe der Welthilfskonferenz, ein derartiges Instrument zu schaffen.

Herr Gergel (Gesellschaft „Ose“) griff scharf die JCA an und unterstützte die Vorwürfe, die Herr Chasanowitsch gegen sie erhoben hat. Am Schluß seiner Rede wies er darauf hin, daß die Referenten die Emigration aus Rußland nicht berücksichtigen, während diese Frage dem Redner als die wichtigste auf diesem Gebiete erscheint.

Herr David Yollin (Waad Leumi, Jerusalem), der hebräisch spricht, erklärt, die Hauptaufgabe bei der Emigrationsarbeit sei heute, die Juden aus der östlichen Hölle herauszubringen. Dabei muß in erster Reihe Palästina als Land der Einwanderung in Betracht gezogen werden.

Herr Berl Locker (Vertreter des Zentralen Palästinaamtes) fordert die Konferenz auf, der jüdischen Welt die Wahrheit über die Tätigkeit der JCA in Argentinien mitzuteilen. Sollte es nötig sein, so müsse der Kampf mit der JCA aufgenommen werden. Der Redner kritisiert sodann das Vereinigte Komitee für jüdische Auswanderung, dem er Untätigkeit vorwirft, und geht zur Frage einer Vereinigung der auf dem Gebiete der Emigration tätigen jüdischen Gesellschaften über. Palästina kann heute nicht eine Antwort auf die jüdische Emigrationsfrage geben. Es ist aber jedenfalls nicht schlimmer als die anderen Länder, die doch auch nicht mehr als Hunderttausende von Emigranten aufzunehmen fähig sind. Palästina nimmt schon heute etwa 10 000 Leute jährlich auf und es ist zu hoffen, daß diese Zahl von Jahr zu Jahr wachsen wird.

Der Weltverband für soziale Hilfe

In der Abendsitzung vom Dienstag, den 26. August wurde die wichtigste Frage der zweiten Jüdischen Welthilfskonferenz, die der Schaffung eines Weltverbandes für jüdische soziale Hilfe, zur Diskussion gestellt.

Herr Leo Motzkin führte aus: Der Gedanke des Weltverbandes für jüdische soziale Hilfe ist schon alt. Auf der ersten Welthilfskonferenz sind seine Hauptgrundsätze bereits aufgestellt worden. Auch damals wurde nicht nur von schneller Hilfe gesprochen, sondern ebenso von aufbauender Arbeit. Leider mußte aber seitdem Rußland zwei Drittel unserer Arbeit absorbieren, so daß diese Bestrebungen nicht verwirklicht werden konnten. In Marienbad brachte dann die tschechoslowakische Delegation von neuem den Gedanken vor, einen solchen Weltverband zu gründen. Zum Teil ist er sogar in der Vergangenheit schon verwirklicht und zwar durch den jüdischen großen Mogen David, der eine Parallele zum Roten Kreuz bilden sollte. In einigen Ländern, wie in der Tschechoslowakei und in Deutschland, hat auch bereits eine starke Konzentration der Arbeit stattgefunden. In Amerika ist dasselbe Bestreben zu merken. (United Charity.) Unsere Sache soll es nun sein, diese Vereinigung interterritorial vorzunehmen. Den nötigen Katastrophenfond wird man nur schaffen können, wenn man im großen Rahmen arbeitet. Eine weitere wichtige Aufgabe, der der Weltverband dienen soll, ist die Schaffung einer Repräsentanz des jüdischen Hilfswerks bei den internationalen humanitären Organisationen. Eine wirklich umfassende Arbeit kann nur zentral von der gesamten jüdischen Nation für die gesamte jüdische Nation geleistet werden. Hätte die Judenheit überall ihre Gemeinden und Gemeindeverbände, dann wäre es ganz klar, wie ein solcher Weltverband auszubauen sei. In vielen Ländern aber gibt es noch keine Gemeindeverbände und die Fach- und Hilfsorganisationen spielen gegenwärtig eine große Rolle im jüdischen Leben. Daraus ergibt sich, daß im künftigen Weltverband verschiedene Institutionen zusammengeschlossen sein müssen.

Herr Efroykin: Aufgabe des Weltverbandes soll es sein, die jüdische soziale Hilfe zu organisieren, zuerst in staatlichem und dann in internationalem Rahmen, um auf diese Weise einen wichtigen Faktor im jüdischen nationalen Leben zu schaffen. Die Gründung des Weltverbandes ist eine schwere Aufgabe. Die Hauptschwierigkeiten liegen in der Desorganisierung der jüdischen Wohltätigkeit, in dem Geist provinziellen Ehrgeizes, in der Einstellung jener extrem assimilatorischen Kreise, die Angst vor internationaler Vereinigung haben. Wenn aber der Verband zur Tatsache geworden ist, werden auch diejenigen zu ihm kommen, die heute seine Gegner sind.

Hierauf wird die Debatte über den Weltverband eröffnet.

Frau Anita Müller (Wien) erklärt, auch soziale Hilfsarbeit muß ihre Spezialisten haben. Bei der Gründung des Weltverbandes muß also sehr vorsichtig vorgegangen werden.

Dr. Wischnitzer (Berlin) begrüßt die Idee des Weltverbandes als Ausdruck des Zusammenschlusses der jüdischen Kräfte auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge, insbesondere verweilt er bei dem Emigrationsproblem. Leider sei die Bildung des Emigdirekt kein Fortschritt auf diesem Gebiet gewesen. Redner begrüßt es, daß endlich alle Kreise des Judentums ihre Kräfte auf dem Gebiete der Emigrationstätigkeit zusammenfassen. Er teilt Ziffern und Daten mit über die jüdische Transmigration durch Deutschland, bei der der Hilfsverband der deutschen Juden erfolgreich mitgewirkt hat.

Dr. Hindes (Berlin): Das Hauptverdienst der Welthilfskonferenz war es, daß sie zum erstenmal den Übergang von der philanthropischen zur nationalen Selbsthilfe in internationalem Maßstab gefunden hat. In der jüdischen Welthilfskonferenz werden die Gelder, die aus einzelnen Ländern durch verschiedene Organisationen zufließen, sozusagen als Nationalvermögen verteilt. Der Weltverband soll ein weiterer Schritt auf dem Weg zur nationalen Selbsthilfe sein. Der Redner

wandte sich dann gegen das föderative Prinzip, das „Ort" und „Ose" dem Weltverband zugrunde legen wollen.

Feierliche Unterzeichnung der „Genfer Deklaration"

In der Abendsitzung vom 26. August wurde dem Delegierten die „Genfer Deklaration" in hebräischer und in jiddischer Sprache, künstlerisch auf Pergament ausgeführt, zur Unterschrift vorgelegt. Die Deklaration, die im Jahre 1923 feierlich vom Eifelturm in die Welt hinausgesprochen worden ist und dann im Genfer Archiv der Internationalen Union für Kinderhilfe niedergelegt wurde, hat folgenden Wortlaut:

1. Jedes Kind hat Anspruch auf normale körperliche und geistige Entwicklung. 2. Das hungrige Kind muß gespeist, das verwahrloste auf den richtigen Weg gebracht werden. Waisen und verlassene Kinder sollen aufgenommen und versorgt werden. 3. In Zeiten der Not hat zuerst das Kind Anspruch auf Hilfe. 4. Das Kind muß befähigt werden, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, zugleich soll es aber gegen jede Ausbeutung geschützt werden. 5. Das Kind muß zur tätigen Menschenliebe erzogen werden.

Präsident Motzkin übergab die unterzeichnete Deklaration dem Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes und der Union für Kinderhilfe, Herrn Gehri, und bat ihn, den beiden Organisationen die Grüsse der Konferenz zu übermitteln.

Herr Gehri erwiderte: Mit wahrer Rührung nehme ich die Deklaration entgegen, die mir vom Herrn Präsidenten in so feierlicher Weise namens der Exekutive überreicht wird. Die erste offizielle Unterzeichnung der Deklaration ist durch die Regierung von Canada erfolgt, die zweite erfolgt nun durch die Jüdische Welthilfskonferenz. Namens der zwei großen Organisationen, die ich vertrete, drücke ich meinen Dank hierfür und gleichzeitig für den herzlichen Empfang und die freundlichen Worte aus, die meinen Organisationen hier gewidmet wurden. Ich hoffe, daß sich die Beziehungen zwischen Welthilfskonferenz und den beiden internationalen Organisationen immer besser entwickeln und immer fester gestalten werden.

Die Schlußsitzungen der Welthilfskonferenz

Karlsbad. (J.T.A.) Die zweite Jüdische Welthilfskonferenz ist geschlossen worden. Über die letzten Verhandlungstage ist noch zu berichten:

Die letzten Referate

Die Konferenz nahm unter großem Beifall eine Resolution an, in der der Exekutive der Dank für die während ihrer Amtszeit geleistete Arbeit ausgesprochen wird.

Die Sejm-Deputierte Frau Rosa Pomeranz-Melzor (Polen) hielt ein Referat über das Kinderhilfswerk; Herr Latzky-Bertholdi über Emigration. Herr Leo Chasanowitsch legte noch einmal mit allem Nachdruck Verwahrung dagegen ein, daß etwa zwischen dem Vereinigten Jüdischen Emigrationskomitee und der JCA ein Abkommen über eine Vereinigung der Arbeit zugunsten der jüdischen Flüchtlinge stattfinde.

Der Vertreter der Agudas Jisroel, Herr Professor Eisler, hielt ein Referat über die Hilfsaktion für die notleidende intellektuelle Klasse in Rußland. Die Lage der jüdischen Studenten in Rußland schilderte Professor Eisler als grauenvoll und unerträglich. Wenn nicht schnelle und ausreichende Hilfe komme, stehen die jüdischen Studenten und die jüdischen Intellektuellen in Rußland vor der Gefahr des restlosen Unterganges.

Dr. Oskar Cohn, Mitglied des preußischen Landtages, referierte sodann über das Problem Hilfe durch Arbeit. Der Redner behandelte das Problem des Wiederaufbaus des jüdischen Lebens in den osteuropäischen Ländern in einer eindrucksvollen Weise und legte dar, daß das jüdische Volk den Mangel eines eigenen Staates durch vereinte freiwillige Tätigkeit der verschiedenen jüdischen Bevölkerungsschichten ersetzen könne. Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee sprach sodann über die Wichtigkeit der Aufbauarbeit zum Unterschiede von philanthropischer Tätigkeit.

Die „Hias" für Palästina — Eine Delegation der Welthilfskonferenz nach Amerika

Der Vertreter der amerikanisch-jüdischen Emigranten-Hilfsgesellschaft „Hias", Herr Benjamin, teilte unter großem Beifall der Delegierten mit, daß die „Hias" ihr Tätigkeitsfeld beträchtlich zu erweitern gedenke. Insbesondere ist die „Hias" bereit, in Zusammenarbeit mit der Zionistischen Organisation ein Werk der Unterstützung der jüdischen Emigranten, die nach Palästina reisen wollen, in die Wege zu leiten.

Die Konferenz beschloß, eine Delegation nach den Vereinigten Staaten zu entsenden, die die Aufgabe haben soll, das dort erschlaffte Interesse für die Hilfsarbeit zugunsten der verelendeten Massen in den osteuropäischen Ländern durch entsprechende Aktionen wieder anzuregen.

Die Auseinandersetzung mit „Ort" und „Ose"

Die Beendigung der Konferenz verzögerte sich infolge einer im Permanenzausschuß entstandenen Krise in den Verhandlungen mit den Vertretern der Verbände „Ort" und „Ose". Diese in der Aufbauarbeit tätigen Verbände forderten, daß ihnen von den der Welthilfskonferenz zufließenden Geldern ein fester Prozentsatz zugesichert werde. Sollte diese Forderung nicht bewilligt werden, so seien die Verbände entschlossen, unabhängig von der Welthilfskonferenz Sammelaktionen für ihre Aufbauzwecke zu veranstalten. Die Auseinandersetzungen über diese Frage nahmen einen ganzen Tag in Anspruch. Die Mehrheit der Delegierten, insbesondere die der amerikanischen Organisationen, traten für eine Zentralisierung des Kapitals ein.

Die Delegierten der „Ort" und der „Ose" beanspruchten ferner für die aufbauenden Organisationen, die als Sonderorganisationen innerhalb der Welthilfskonferenz existieren sollen, die Hälfte der Sitze in der Gesamt-Exekutive. Dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt und beschlossen, daß die Mitglieder der Exekutive von der Gesamtheit der Delegierten gewählt werden sollen.

Die Sitzung des zionistischen Zentral-Komitees für Deutschland

Unter starker Beteiligung von Mitgliedern des Zentralkomitees aus der Provinz und zahlreichen Gästen wurde Sonntag, den 31. August, im neuen Haus der Z. V. f. D. die zweite Zentralkomiteesitzung in diesem Jahre abgehalten. Der eigentlichen Sitzung ging die Einweihungsfeier der neuen Räume der Z. V. f. D. voraus, die einen äußerst würdigen Verlauf nahm und bei allen Teilnehmern einen starken Eindruck hinterließ.

Als erster Referent zum Punkte „Die zionistische Situation nach der A.-C.-Sitzung" sprach Dr. Nahum Goldmann. Die Krise in der Zionistischen Organisation dauert seit der Balfour-Deklaration. Vorher waren wir eine Partei der Propaganda

und mußten plötzlich eine Partei des Aufbaus werden. Dazu reichten aber unsere Mittel nicht aus und es wurde notwendig, an eine Erweiterung der Organisation zu denken. Der organische richtige Weg wäre der Palästinaweltkongreß gewesen, der gleich nach San Remo hätte einberufen werden müssen. Wir versäumten die richtige Stunde und darum ist gegenwärtig nur eine Erweiterung der Agency, selbstverständlich unter Garantien, möglich. Das Tempo hierfür ist jedoch überstürzt; wir sind uns der Gefahren dieser Überstürzung bewußt und müssen uns sorgfältig gegen diese in acht nehmen. Man muß mit der Tatsache rechnen, daß die Agency mit allen Rechten ausgestattet werden wird, die bisher die Zionistische Organisation hatte. Es entsteht nun die Frage, was wird aus der Zionistischen Organisation werden? Es ist falsch, zu behaupten, daß die Zionistische Organisation ihre Aufgaben verloren habe. Vorläufig ist die Agency ein Experiment, das auch mißlingen kann; im Falle ihres Gelingens hätte sie die Pflicht, die demokratische Organisation der Agency nachträglich auszubauen und eine große Palästina-Weltorganisation ins Leben zu rufen. Dann wird es die Hauptaufgabe der Zionistischen Organisation sein, den radikalen Flügel dieser neuen Organisation zu bilden. Bisher litten wir an einem Doppelcharakter. Wir waren eine Volksbewegung mit einem Minimalprogramme, dem Baseler Programme. Andererseits stellten wir eine radikale Gruppe mit einem Maximalprogramm dar, in dem Palästina die zentrale Lebensaufgabe bildete. Wenn die große Palästinaweltorganisation kommen wird, dann werden wir ihr das Minimalprogramm übergeben und wir werden als Gruppe mit einem Maximalprogramm unsere Funktionen ausfüllen können, die dreierlei sein werden: 1. Die Schaffung der persönlichen Verbundenheit des Einzelnen mit Palästina. 2. Die Durchführung des politischen Programms des Judenstaates mit Rückwirkung auf das Galuth-Judentum, das national-politisch mit Palästina verbunden sein muß. 3. Vertretung des Prinzipes der jüdischen Nation auch im Galuth und Betonung dieser jüdisch-nationalen Politik auch außerhalb Erez Israels. Diese drei Funktionen werden vollständig ausreichen, um die Existenz einer starken jüdischen Organisation zu gewährleisten.

Herr Kurt Blumenfeld trat energisch der Auffassung entgegen, daß durch die Einbeziehung von Nichtzionisten in die Jewish Agency die Zionistische Organisation überflüssig geworden sei. Gerade in der Gewinnung neuer wertvoller Persönlichkeiten und in der Verstärkung der Organisation durch Erziehung der Jugend liegt die Hauptaufgabe der zukünftigen zionistischen Arbeit. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, intensivste Propaganda zu treiben. Die Möglichkeit, neue Menschen zu gewinnen, ist gegeben, es müssen nur die Arbeitsmethoden geändert werden. In der Propaganda muß unbedingte Klarheit hinsichtlich der zu erstrebenden Ziele herrschen und eine Hauptaufgabe der Z. V. f. D. wird es sein, Klarheit beim Aufbau dieses Erziehungsprogramms zu schaffen.

Der ganze Nachmittag war mit der Diskussion über diese zwei Referate und über die Nutzanwendung für die Arbeiten in Deutschland ausgefüllt. Als erster Redner sprach in der Diskussion Herr Richard Lichtheim, der im Sinne der in der letzten Nummer der „Jüdischen Rundschau" von ihm veröffentlichten Ausführungen betonte, daß nunmehr die Rolle der Zionistischen Weltorganisation aufgehört habe und daß sie konsequenterweise liquidieren und ihren Aufgabenkreis der neu zu schaffenden Palästina-Weltorganisation übergeben müsse, die eine logische Konsequenz der Jewish Agency sei. Herr Lichtheim vermag, nachdem die Agency-Politik in voller Durchführung begriffen ist, keine Existenzberechtigung für eine Zionistische Weltorganisation zu erblicken. Herr Dr. Ginsburg (Königsberg) polemisierte gegen Lichtheim und stellte sich ganz auf seiten der von der zionistischen Exekutive eingeschlagenen Politik. Herr Reich (München) bemängelte das Fehlen eines ausführlichen Programms für die Ortsgruppenarbeit, der es an Impulsen fehle und die darum in Deutschland stagniere. Dr. Noack (Gotha) tritt für eine radikale Hebraisierung ein, deren ernstliche Durchführung jeder Ortsgruppe genügend Inhalt verleihen werde. Dr. Barth (Berlin) verlangt eine innigere Beziehung der Ortsgruppenarbeit mit Palästina. Ein Mittel hierzu sei die Lektüre der palästinensischen Zeitungen. Herr Feuerring erklärt, daß persönliche Verknüpfung mit Palästina in Zukunft Bedingung für die Zugehörigkeit zur Organisation sein müsse. Dr. Nußbaum (Nürnberg) weist darauf hin, daß die Zionistische Organisation doch nur eine Folge der zionistischen Bewegung sei und daß diese keineswegs an Bedeutung für das jüdische Leben verloren habe. Herr Schocken (Zwickau) zieht einen Vergleich zwischen den minimalen Aufgaben der Zionistischen Organisation in den früheren Jahren und dem gigantischen Aufgabenkreis der Gegenwart. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf die Realitäten der zionistischen Arbeit hin, denen man sich mit voller Hingabe widmen müsse, auch im gegenwärtigen Augenblick, da die neue Agency-Politik eingeschlagen wurde. Herr Julius Berger (Jerusalem) erinnert an die großen Verdienste der Z. V. f. D. um den Zionismus und verlangt, daß die deutschen Zionisten besonders in der Verwaltung, wo noch sehr viel zu verbessern sei, ihre besonderen Fähigkeiten in den Dienst der Aufbauarbeit stellen. Im übrigen meinte er, daß man nicht genug auf das Moment der Dringlichkeit, die man in Palästina so recht kennen lernt, achten könne. Dr. Hantke (Berlin) bedauert, daß die Auswanderung deutscher Zionisten nach Palästina in keinem Verhältnis zur

Zahl der deutschen Juden stehe. Wenn erst jedes Jahr hunderte deutscher Zionisten Ernst machen und ihr Leben in Erez-Israel verankern werden, dann wird durch diese Einstellung jede Ortsgruppenarbeit Sinn und Inhalt bekommen. Dem deutschen Zionismus obliegt es, im Tempo der Arbeit vorbildlich zu wirken und entscheidenden Ernst mit dem Zionismus zu machen. Dr. Sally Hirsch (Halberstadt) spricht über die Verknüpfung mit Palästina und betont die Bedeutung des zionistischen Maximalprogramms, das sich für jeden einzelnen Zionisten in der Form seiner Steuerpflicht, seines Verhältnisses zur hebräischen Sprache und der nationalen Politik im Golus verwirklichen müsse. Dr. Landauer (Berlin) widerspricht der Auffassung, daß die Zionistische Organisation durch die neue Politik an Wesensinhalt, genügend für eine Weltorganisation, verlieren müsse und weist auf den Parallelismus mit einzelnen zionistischen Fraktionen hin, die auch weltumspannend sind und dennoch nur einen Teil der Zionistischen Organisation darstellen.

Nach Schlußworten Dr. Goldmanns und Blumenfelds wurde die Diskussion um 9 Uhr abends abgebrochen.

Aus der jüdischen Welt

Deutschland

Das Urteil im Prozeß gegen die polizeilichen Pogromhelfer

3 Monate Gefängnis für Bunke, 200 Mark Geldstrafe für Domei, die übrigen Angeklagten freigesprochen

Berlin (J.T.A.). Vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte fand nach wiederholter Vertagung endlich am 28. August die Verhandlung gegen 5 Polizeibeamte statt, die während der Pogromausschreitungen in der Grenadierstraße und Umgebung am 5. November v. J., statt den angegriffenen Juden beizustehen, mehrere Angehörige des Bundes jüdischer Frontsoldaten, die ihren Glaubensgenossen zu Hilfe eilten, verhafteten und im Gefängnishofe schwer mißhandelten. Wie bekannt, hatten sich kurz nach diesen Ereignissen, die einen so schweren und nachhaltigen Eindruck bei der jüdischen Bevölkerung in Berlin und Deutschland hinterließen, mehrere Mitglieder des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten unter der Anklage zu verantworten, bewaffnete Haufen gebildet und unrechtmäßig Waffen besessen zu haben. Sie wurden jedoch freigesprochen, da das Gericht Notwehr als vorliegend annahm.

Diesmal erschienen als Angeklagte fünf Polizeibeamte vor Gericht. Die Anklage richtet sich gegen den Polizeiunterwachtmeister Leo Marcinkewitz, gegen den Polizeiunterwachtmeister Bunke, gegen den Oberwachtmeister Max Domei, gegen den Wachtmeister Hans Schreiber, der jedoch krankheitshalber nicht erschienen ist, und gegen den Polizeihauptmann Gotthard Dubbe.

Als am 5. November der Sturm der aufgehetzten Menge gegen die jüdischen Geschäfte in der Grenadierstraße und Umgebung einsetzte, schickte der Frontbund eine Streife aus, um den Angegriffenen beizustehen. Der Janhagel folgte dieser Streife bald, und so kam es zu Zusammenstößen mit der Menge, in deren Verlauf von unbekannter Seite ein Schuß fiel, der ein Menschenleben kostete. Der Schuß veranlaßte die Polizei, einzugreifen, und Dr. Bernhard und seine Begleiter, die die Streife bildeten, festzunehmen. Sie wurden auf ein Auto geladen und nach der Alexander-Kaserne gebracht. Auf diesem Transport und bei der Festnahme, sowie bei der Abführung zum Vernehmungszimmer ist es zu schweren Mißhandlungen gekommen, wobei dem Arzt Dr. Bernhard ein Mittelhandknochen entzwei geschlagen wurde. Weiter sind die Mitglieder des Frontbundes auf dem Kasernenhofe schwer beleidigt worden. Die Körperverletzung wird den Wachtmeistern Marcinkewitz, Bunke und Schreiber zur Last gelegt, während sich Hauptmann Dubbe und der Oberwachtmeister Domei der Beleidigung schuldig gemacht haben sollen.

Dr. Bernhard und die anderen Zeugen, durchweg Mitglieder des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, bekunden sämtlich, daß sie selbst durch Faustschläge, Kolbenstöße und Fußtritte mißhandelt worden sind bezw. gesehen haben, wie ihre Kameraden von Schutzpolizeibeamten geschlagen und beschimpft wurden. Als aus dem Publikum gerufen wurde: „Schlagt die Juden tot!“ rief einer der Beamten vom Wagen zurück: „Haut zu! Ich sehe nichts!“

Der Zeuge Wach schildert folgenden Vorgang: Als die Sistierten auf dem Kasernenhof aufgestellt worden waren, wurde auch er, der Zeuge, nach Waffen durchsucht. Dabei nahm ihm einer der Beamten die Brieftasche weg und eignete sich daraus einen Betrag von etwa einem Dollar an. In der Wachstube nahm ihm ein anderer Beamter die Uhr weg.

Der Zeuge Braunhart bekundet, daß Hauptmann Dubbe auf dem Hofe sich an den Beschimpfungen beteiligt habe. Der Zeuge Müller behauptet, daß der Oberwachtmeister Domei mitgeschlagen und seine Leute zum Schlagen aufgefordert habe. Der Angeklagte Domei bestreitet dies. Müller bleibt jedoch bei seinen Angaben. Er hat von einem Offizier die Äußerung gehört, man müßte die Judenbande aufhängen.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Burchardi, erklärte, daß das Bild der Verhandlung beschämend und bedauerlich sei. Es stehe fest, daß die Angeklagten in schamlosester Weise von der Polizei mißhandelt worden seien. Bedauernswert sei auch das heutige Verhalten der Angeklagten, die keinen Mut gehabt hätten, das einzugestehen, was von ihnen gesündigt worden wäre. Die Angeklagten hätten aus Freude an roher Betätigung und aus ihrem antisemitischen Hang heraus ihren Gelüsten freien Lauf gelassen. Infolgedessen beantrage er 6 bezw. 8 Monate Gefängnis. Gegen den Angeklagten Domei beantragte der Staatsanwalt 1 Woche Gefängnis und gegen den Hauptmann Dubbe 100 Mark Geldstrafe. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Feldhahn, verkündete folgendes Urteil:

„Bezüglich der allgemeinen Würdigung des Sachverhaltes ist das Gericht der gleichen Auffassung wie der Staatsanwalt, im übrigen ist das Gericht der Meinung, daß diejenigen Angeklagten, gegen die nur ein Belastungszeuge vorhanden ist, freigesprochen werden müssen, da bei der damaligen allgemeinen großen Erregung ein Irrtum in dem Bereich der Möglichkeit liege. Aus diesem Grunde wurden die Angeklagten Dubbe und Marcinkewitz freigesprochen. Anders liegt es bei den anderen Angeklagten, Domei und Bunke, die durch mehrere Zeugen belastet sind. Domei hat in hochgradiger Erregung gehandelt, und deshalb ist kein Anlaß gegeben, ihn zu einer Gefängnisstrafe zu verurteilen. Das Gericht hat 200 Mark Geldstrafe bei ihm als ausreichend angesehen. Anders liegt es dagegen bei dem Angeklagten Bunke, der aufs schwerste die Festgenommenen mißhandelt hat. Bei ihm habe man auf 3 Monate Gefängnis erkannt, außerdem ist ihm die Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen worden.“

Spät am Nachmittag wurde das Urteil verkündet: Unterwachtmeister Bunke wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurde ihm für drei Jahre das Recht aberkannt, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Oberwachtmeister Domei wurde zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt. Polizeihauptmann Dubbe und Unterwachtmeister Marcinkewitz wurden freigesprochen. Gegen den abwesenden Wachtmeister Schreiber wird in einem späteren Zeitpunkt verhandelt werden.

Antisemitische Provokationen im Reichstag

Berlin (J.T.A.). In der Sitzung des Reichstages vom 27. August kam es bekanntlich zu so wüsten Szenen, wie sie in diesem Hause bisher noch nicht erlebt worden sind. Deutschvölkische und Kommunisten stürzten sich auf den demokratischen Abgeordneten Brodauf, der gegen die Überweisung des Amnestieantrages zugunsten der in Haft befindlichen Abgeordneten an den Rechtsausschuß Einspruch erhob und verletzten ihn nicht unerheblich am Auge. Es entstand eine wüste Keilerei, die auch nach dem Aufheben der Sitzung fortdauerte. In der darauffolgenden Sitzung stellte der demokratische Abgeordnete und frühere Reichsminister Koch fest, daß die Hauptschuld für die Erregung die Nationalsozialisten treffe, die durch antisemitische Provokationen wie „Juden raus", „Judenschwein" usw. das Signal zum Angriff auf Brodauf gegeben haben. Sogar der Fraktionsführer Abg. Graefe leistete sich den Ruf: „Raus mit dem Juden Brot-auf". Diese Feststellungen des Abg. Koch bekräftigten die Nationalsozialisten durch Zurufe: „Jawohl, so haben wir gerufen."

Tatsache ist, daß der sächsische Landgerichtsdirektor Brodauf als Sohn protestantischer Eltern geboren ist. Abg. Brodauf war es, der im vorigen Reichstag eine scharfe Rede gegen die in Deutschland eingewanderten Ostjuden gehalten hat und die Beschlagnahme ihrer Wohnungen forderte. Damals erntete er auf den Bänken der Rechten starken Beifall.

Ludendorff bezeichnet die Annahme der Dawes-Gesetze als einen Tannenberg-Sieg der Juden

Berlin (J.T.A.). In der Spätnachmittagssitzung des Reichstages vom 29. August, als der Präsident das Resultat der Abstimmung über die Dawes-Gesetze verkündete, trat General Ludendorff an den Volksparteiler Admiral a. D. Brüninghaus heran und sagte in schroffem Ton: „Zehn Jahre nach Tannenberg haben Sie den Juden zu ihrem Tannenberg verholfen." Darauf Brüninghaus: „Exzellenz, darüber wird die Geschichte urteilen!" Dieser Vorfall hat unter den Reichstagsmitgliedern Aufsehen erregt und wurde viel besprochen.

Hohe Zuchthausstrafen für die Schänder des jüdischen Friedhofes in Hagen

Berlin (J.T.A.). Aus Hagen wird telegraphiert: Vor dem Hagener Schöffengericht fand am 28. August die Verhandlung gegen vier Angeklagte statt, die Verwüstungen auf dem jüdischen Friedhof in Hagen-Eilpe angerichtet hatten. Nach fünfstündiger Verhandlung verurteilte das Gericht den Fuhrmann Wilhelm de Haas zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von zwei, drei und vier Jahren verurteilt.

Bayern

Völkisches Denunziantentum

München (J.T.A.). Das „Ingolstädter Tageblatt" hat am Montag nach der Verfassungsfeier einen scharfen Angriff auf die Weimarer Verfassung gerichtet und die Namen sämtlicher jüdischer Mitbürger, die am Verfassungstage schwarz-rotgold geflaggt hatten, samt genauer Adresse angeführt.

Wieder ein jüdischer Friedhof geschändet

München (J.T.A.). Die Schändung jüdischer Friedhöfe nimmt überhand. Auf dem Israelitischen Friedhof in Regensburg wurden mehrere Grabsteine beschädigt und mit Hakenkreuzen beschmiert. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Frankreich

Hillel Zlatopolsky — Ritter der Ehrenlegion

Dem Mitglied des Zionistischen Aktionskomitees und des Direktoriums des Keren Hajessod, Herrn Hillel Zlatopolsky, ist von der französischen Regierung der Orden der Ehrenlegion verliehen worden. Die Auszeichnung erfolgte wegen der Verdienste, die sich Zlatopolsky um die französische Zuckerindustrie erworben hat. (Ziko.)

Herriot über die französischen Interessen in Palästina

Paris (J.T.A.). In der Sitzung des französischen Senats vom 27. August ist bekanntlich das Gesetz über die Ratifizierung des Lausanner Vertrages mit 270 gegen 20 Stimmen angenommen worden. Im Verlauf der Debatte sprach Senator François St. Maur gegen das britische Mandat über Palästina. Frankreich, sagte er, war vor dem britischen Mandat die maßgebendste Nation im Orient und der Protektor aller Orientchristen, insbesondere der Christen in Palästina. Es sei nun zu befürchten, daß die Ratifizierung des Lausanner Vertrages und die dadurch bedingte automatische Anerkennung des britischen Mandats einen vollkommenen Verzicht auf die französischen Rechte und hauptsächlichst der Rechte der Heiligen Stätten in Palästina bedeutet.

Der Ministerpräsident, Herr Herriot, der in die Debatte eingriff, erklärte, es sei nicht wahr, daß die Ratifizierung des Lausanner Vertrages den französischen Rechten und dem französischen Einfluß im Orient ein Ende bereiten würde. Frankreich behielte seine Rechte auf die Heiligen Stätten in Palästina.

Ungarn

Ein jüdischer Maler in Ungarn ausgezeichnet

Budapest. Der ungarische Unterrichtsminister hat aus Anlaß der von der ungarischen Kunstakademie arrangierten Gemäldeausstellung dem bekannten jüdischen Maler Adolf Fenyes die goldene Medaille zuerkannt, die nur alle drei Jahre verliehen wird. Adolf Fenyes Gemälde behandeln zum größten Teil jüdische Motive.

Lettland

Andachtsübung im Eisenbahnzug ein Vergehen gegen die öffentliche Moral

Riga. In einem nach Orsche gehenden Eisenbahnzug wurde dieser Tage ein alter Jude, der im Zuge seine Morgenandacht verrichtete und dabei Tefillin anlegte, von der Eisenbahnbehörde an einer entlegenen Station aus dem Zuge abgesetzt und mit drei Goldrubel Geldstrafe wegen „Vergehens gegen die öffentliche Moral" verurteilt.

Amerika

Das amerikanisch-jüdische Hilfskomitee liquidiert

New York. Nach mehr als neunjähriger Tätigkeit hat das amerikanisch-jüdische Hilfskomitee seine Büros geschlossen. Das Komitee hat viele Tausende Familien unterstützt, über

4000 Kinder ernährt und bekleidet, ferner etwa 1 000 000 Tonnen Nahrungsmittel nach Mitteleuropa gesandt.

Das Komitee wurde am 25. Oktober 1914 gegründet; Herr Henry H. Rosenfeld hat das Hilfswerk die ganze Zeit hindurch geleitet.

63 137 562 Dollar hat das Komitee in Amerika aufgebracht und durch das Joint-Distribution-Komitee vertreiben lassen. Als in den ersten Kriegstagen die Leiden der Juden Europas bekannt wurden, berief Herr Louis Marshall die Vertreter von 38 jüdischen Organisationen, mit deren Hilfe das amerikanisch-jüdische Hilfskomitee gegründet wurde. Der Präsident des Komitees war Herr Louis Marshall, der Sekretär Dr. Cyrus, L. Sulzberger und der Schatzmeister Herr Felix M. Warburg.

Ein Gebetbuch für jüdische Blinde

Ein in Braille gedrucktes Gebetbuch für jüdische Blinde wird in diesen Tagen erscheinen. Das Material wurde nach Weisungen der Frau Joshua Piza aus New York zusammengestellt; der Nationalrat der Jüdischen Frauen hat sich um die Herausgabe bemüht.

Die erste Joint-Spende für die jüdische Kolonisation in Rußland

New York (J.T.A.). Das „Joint Distribution Committee" hat beschlossen, für die jüdische Kolonisation in Sowjet-Rußland vorerst eine Summe von 400 000 Dollar zu bewilligen. Dr. Rosen, der bisherige Direktor der Joint-Arbeit in Rußland, hat bereits von New York aus die Reise nach Rußland angetreten, um an dem Siedlungswerk tätig zu sein.

Ku Klux Klan lädt Juden als Mitglieder ein

Baltimore (J.T.A.). Herr E. Milton Altfeld, der Staatsanwalt von Maryland, hat von der antijüdischen und antikatholischen Terroristengesellschaft Ku Klux Klan die Einladung erhalten, der Gesellschaft beizutreten. In dem Schreiben wird gesagt, Ku Klux Klan habe seine Taktik gegen die Juden geändert und wolle solche Juden, die im Kriege im amerikanischen Heere gedient haben, aufnehmen. Herr Altfeld, der Autor des Werkes „Der Kampf der Juden um religiöse und bürgerliche Freiheit in Maryland", hat die Einladung abgelehnt.

Literarisches Echo

„Der Geist der jüdischen Kultur und das Abendland" von Friedrich Muckle. Rikola-Verlag 1923. 659 Seiten. Vorrätig in der Ewer-Buchhandlung. Die verwirrende Fülle neu zu Tage geförderten wissenschaftlichen Rohstoffes und das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges wirkten zusammen, den faustischen Drang nach Beantwortung der uralten Frage nach dem Sinn der Geschichte zu beleben. So ist das vorliegende Werk entstanden als Gegenstück zu Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes", wenn es auch in seinen wesentlichen Teilen schon vor dessen Erscheinen abgeschlossen war. Gleich Spengler geht Muckle von Goethe aus. Während indessen jener von diesem Ausgangspunkte aus zu einer Gesamtschau der Kulturentwicklung kommt, bei der die einzelnen großen Kulturen gewissermaßen als beseelte Wesen erscheinen, die außer dem Grundgesetz alles Lebendigen, daß auf Blüte und Reife unrettbar der Untergang folgt, so gut wie nichts Gemeinsames haben, kommt Muckle von dem gleichen Ausgangspunkte aus zu einer Gesamtschau, bei welcher alles Werdende als vielfarbige Ausstrahlung eines und desselben „Urprinzipes" erscheint, so zwar, „daß eine ganze Reihe fremder Kulturen als mehr oder minder bestimmende oder gestaltende Macht in einem Volke oder auch bei einem Einzelnen wirksam werden können." Als solches „Urprinzip" oder „Urphänomen" bezeichnet Muckle „das nie rastende Wechselspiel von Machtstreben und Erlösungsdrang, das in den großen Kulturen, den großen Geistern, den Gemeinschaften, in jedem einzelnen Menschen sich äußert" und das, je nachdem der Machtwille oder der Erlösungsdrang in der Seele eines Volkes die Vorherrschaft behauptet, dessen Kulturentwicklung bestimmt. Muckle beansprucht für diese Theorie, die er selbst als analoge Anwendung der Grundgedanken der Goetheschen Farbenlehre bezeichnet, die Würde einer „Leuchte in der schrecklichen Wirrnis der Einzeltatsachen, die eine richtungslos arbeitende und in der Fülle und Oberfläche der Erscheinungen sich verlierende Wissenschaft um uns verbreitet." Man kann nicht sagen, daß seine Darstellung der Kulturentwicklung des jüdischen Volkes trotz ihrer „sprühenden Lebendigkeit" und einer anerkennenswerten Bemühung nach reiner Sachlichkeit diesen Anspruch rechtfertige. „Ein unbändiger Machtwille rast in der Seele dieses Volkes" — zu diesem Schlußergebnis gelangt Muckle auf Grund seiner Durchleuchtung der Jahrtausende jüdischer Geschichte an Hand seines Urphänomens. Sogar die messianischen Vorstellungen der jüdischen Prophetie findet er von diesem imperialistischen Grundzug der jüdischen Volksseele beeinflußt. So erklärt sich ihm denn auch die Tatsache des Eindringens des jüdischen Geistes in das Abendland in Gestalt des Christentums daraus, daß der gleiche unbändige imperialistische Machtwille auch in der Seele „des Abendländers" rast. Wie Spengler, so unterscheidet auch Muckle zwischen einer Ära der „Kultur" und einer solchen der „Zivilisation", ohne sich indessen die starre Formulierung Spenglers anzueignen, daß im Stadium der Zivilisation eine Fortentwicklung der Kultur überhaupt nicht mehr stattfindet. — Die Verschwommenheit der Begriffe „Machtstreben", „Erlösungsdrang", „Kultur" und „Zivilisation" gestattet es, die verschiedensten Theorien auf sie zu gründen. Man kann die Tatenlust der Helden, den Schaffensdrang der Künstler, die Visionen der Propheten, die Systeme der Philosophen, die Handlungen der Einzelnen, die Bewegungen der Massen, kurz alle geschichtlichen Phänomene, mehr oder weniger willkürlich aus dem Machtwillen, aus dem Erlösungsdrang oder aus beidem hervorgehen lassen und bald der „Kultur", bald der „Zivilisation" zurechnen. Es fällt infolgedessen auch Muckle nicht schwer, mit seiner Methode zu einer Vereinfachung der „Kulturseele" der Juden, der Inder, der Babylonier, des Abendlandes usw. und damit zur „Erklärung" eines Jahrtausende umspannenden Volksschicksals zu gelangen. Eine Vertiefung unseres Wissens um das WIE? geschweige denn um das WARUM? der Geschichte wird freilich durch seine Methode so wenig erreicht, als durch die noch kühneren Capriolen der Spengler'schen Modephilosophie. Alle diese anspruchsvollen Versuche, ganze „Kulturen" psychologisch aus einem allgemein menschlichen Urphänomen oder einer rassisch bedingten Urform des Schauens zu erklären, bedeuten gegenüber der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx und Engels keinen wirklichen Fortschritt. Diese war und ist für die Geschichtsforschung wenigstens als „heuristisches Prinzip" von ungeheurem Nutzen, insoferne sie die überwiegende Bedeutung des Wirtschaftlichen für das Werden bestimmter geschichtlicher Er-

scheinungen zu erkennen erleichtert. Demgegenüber sind geschichtsphilosophische Theorien nach Art derjenigen Spenglers und Muckles nur dazu angetan, das in mühsamer Forscherarbeit zutage geförderte Tatsachenmaterial ins Dunkel oder in falsches Licht zu rücken. Wer sich über den Geist der jüdischen Kultur zuverlässig unterrichten will, tut darum besser daran, den Urtext aufzuschlagen und selber nachzudenken, als sich „faustischen" Kulturphilosophen anzuvertrauen, die mit der Versicherung auftreten, daß sie in Goethe leben. Mögen sie nun wie Muckle den jüdischen Genius aus dem Urphänomen eines nicht zu bändigenden Machtwillens ableiten oder ihn wie Sombart aus dem Milieueinfluß arabischer Sand- und babylonischer Steinwüsten erklären oder ihn wie Spengler als ewigen Parasiten durch das Zivilisationsstadium fremder Kulturen zigeunern lassen, — es ist doch immer nur der Herren eigner Geist, der zum Vorschein kommt und im Verhältnis, zu welchem sich der von ihnen beschworene Geist Goethes verhält, wie etwa der Erdgeist zu Faust. M. P.

Schindler, Elieser: „A Qual sich singt", Lieder in Jiddisch, vorrätig in der Ewer-Buchhandlung, Ottostr. 2. Der Verfasser, welcher all denen, die sich für Jiddisch interessieren, bereits mehrfach Proben seines Könnens gezeigt hat, dürfte mit dem neuen Bändchen seiner Dichtungen wieder neue Freunde gewonnen haben. Wie die bisherigen Arbeiten zeigen auch diese, daß der Verfasser die Sprache aufs Trefflichste beherrscht.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Zion. Ortsgruppe München. Das Büro befindet sich nunmehr Ottostraße 2/o. Bürostunden von 3—6 Uhr. **Voranzeige.** Samstag, 13. Sept. abends 8 Uhr findet im Steinickesaal, Adalbertstraße, ein Vortrag von Herrn Dr. Meinhold Nußbaum-Nürnberg statt. Thema: Die jüdische Wirklichkeit in Palästina.

Bar Kochba München. Das Turnen der Mädchen- und Damenabteilung beginnt wieder Dienstag, den 9. September um 6 Uhr bezw. 7.30 Uhr. Jeden Donnerstag ist für die Damenabteilung Kürturnen. Sämtliche Turnerinnen werden dringend aufgefordert, pünktlich und regelmäßig am Turnboden zu erscheinen.

L e i c h t a t h l e t i k. Training wie bisher Dienstag und Donnerstag abends halb 7 Uhr, Säbenerplatz. Ab Oktober Hallentraining (voraussichtlich in der Schwindschule).

Vorkommnisse in der Fußballabteilung hat die Vorstandschaft des Hauptvereins veranlaßt, die bisherige F.A. aufzulösen. Sie hat jedoch anschließend daran eine neue F.A. gegründet. Die Geschäfte derselben übernimmt vorläufig die Hauptvorstandschaft und werden alle Interessenten für diese Abteilung ersucht, sich mit derselben ins Benehmen zu setzen. Der Vorstand.

Verein Talmud Thora-Schule e. V. Am Sonntag, den 7. September nachm. 3 Uhr hält in den Schulräumen Klenzestraße 34 Se. Ehrw. Herr Rabbiner Dr. Ehrentreu ein Referat über jüdische Erziehungsfragen. Gäste, insbesondere Freunde der jüdischen Jugend, sind willkommen.

Die Vorstandschaft.

Israelitischer Lehrerverein für Bayern. Die Mitglieder werden wiederholt auf unsere Neujahrswunsch-Enthebungsliste aufmerksam gemacht und gebeten, ihre Anmeldung möglichst umgehend zu betätigen. Rosenfeld.

Freie Vereinigung israelit. Lehrer und Kantoren der Pfalz. In der Jahresversammlung der Vereinigung wurde der bisherige Vorsitzende, Oberlehrer Waldbott-Speyer, der sein Amt seit 26 Jahren in vorbildlicher Weise führte, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Die nunmehrige Vorstandschaft setzt sich zusammen aus Krämer-Speyer als Vorsitzender. Steinem-Landau als Kassier und Michel-Pirmasens als Ausschußmitglied. Näherer Bericht folgt in der nächsten Nummer der Mitteilungen des Israelitischen Lehrervereins für Bayern. R.

Hebräischer Sprachverein Nürnberg. Den Bemühungen einer Reihe jüdisch interessierter Mitglieder unserer Gemeinde ist es gelungen, in Herrn P e r c i k o w i t s c h einen ausgezeichneten Lehrer für hebräische Sprache für Nürnberg-Fürth zu gewinnen. Herr Percikowitsch, der längere Zeit im Dienst des Jüdischen Ministeriums in Litauen stand und der dort am Hebräischen Gymnasium, sowie auch bereits in anderen Städten Deutschlands hebräische Kurse geleitet und Privatunterricht gegeben hat, wird hier den Unterricht hauptamtlich und im weitesten Umfange aufnehmen.

Zwecks Arrangierung von Anfänger- und Fortgeschrittenenkursen für Erwachsene und Jugendliche, sowie evtl. von Talmudkursen bitten wir alle Interessenten sich umgehend mit der unterzeichneten Geschäftsstelle in Verbindung setzen zu wollen.

Hebräischer Sprachverein Nürnberg-Fürth,
Geschäftsstelle: Fürtherstraße 87.

Amberg. Die C.-V.-Ortsgruppe schreibt: Das Hotel Pfälzerhof-Goldener Löwe (Besitzer Herm. Haid) in Amberg wurde vor längerer Zeit als antisemitisch in einer Anzahl jüdischer Blätter gebrandmarkt. Der Besitzer Haid gehörte damals der hiesigen Ortsgruppe der Reichsflagge an, ist aus derselben jedoch seit Monaten ausgetreten und wird zur Zeit von nationalsozialistischer Seite sogar heftig angefeindet. Sein Lokal wird von völkischen Kreisen gemieden, jüdische Gäste sind dort sehr gerne gesehen und vor jeder Anrempelung absolut sicher. Da viele alte Stammkunden sowohl, als auch die jüdische Allgemeinheit von dieser veränderten Sachlage scheinbar noch keine Kenntnis hat, bitte ich Sie, in Ihrer Zeitung in entsprechender Weise eine diesbezügliche Notiz aufzunehmen, da ich darum von der Hotelleitung persönlich gebeten wurde.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Centralverein deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens E. V.
Ortsgruppe Amberg: B l o c h.

מודעה לימים הנוראים הב״עלט

Zu dem in den Räumen der **Talmud Thora**, Klenzestr. 34/II, stattfindenden Gottesdienst sind noch Herren- und Damenplätze zu vergeben.

Rechtzeitige Meldungen nehmen entgegen:
J. Rabinowitz, Sonnenstr. 10, Tel. 51327,
J. Schenierer, Ickstattstr. 1a, Tel. 28703,
J. Jacob, Jahnstraße 24/I, Telefon 27514.

In der israelit. Kultusgemeinde Bechhofen

(Mittelfranken) ist die Stelle des Religionslehrers, Vorbeters, Schochets und Friedhofsverwalters (alter Bezirksfriedhof) möglichst rasch zu besetzen. Gehalt nach den Leitsätzen des Bayer. Gemeindeverbandes und hoher Nebenverdienst. Dienstwohnung in bestem Zustand vorhanden. Gesetzestreue Bewerber mit eigenem Hausstand wollen sich wenden an den Kultusvorstand David Steindecker.

Zu verkaufen
erbl. Männerbetstuhl,
Hauptsynagoge, Mittelschiff,
3. Reihe

Offerten unter Nr. 2750 an das „Jüd. Echo".



Textilhandelsgesellschaft zum
„Weberhaus" A.-G.
München / Frankfurt a. M. / Leipzig
Filialen in allen Stadtteilen

Hutfassonier-Anstalt
Knittlberger & Co.
Corneliusstr. 1 Baaderstr. 42
Telefon 25076

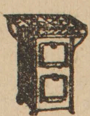
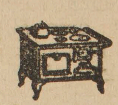
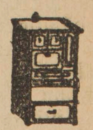
INSERATE
im „Jüdischen Echo" haben stets
grossen Erfolg

In unseren großen
Spezial - Abteilungen
unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf

Hermann Tietz
München

Färberei J. Arnold
Chemische Waschanstalt

Imperial

Gas- Kohlen- Grude-Herde

Ständig praktische Vorführung bei:
Bohner & Pfaffmann, München
Sonnenstraße 6

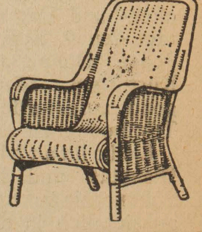
Gaststätte Alt-Wien
Barerstr. 53 M. Klein Telefon 27336
Vorzügliche Wiener Küche
Eigene Konditorei

Dentist F. Stöbe
Privat-Ambulatorium für Zahntechnik
München
Horscheltstr. 1/I
Telefon-Ruf 33160

Feine Damenschneiderei
ROSA KOHWAGNER
Schellingstr. 61

Hüte fassoniert
K. Weise, Hutfabrik
Frauenhoferstrasse 8

Korbmöbel Korbwaren
Kinderwagen
Kinderstühle
Reisekörbe





Fernsprecher 25209

HOTEL DEUTSCHER HOF
OTTO LÜCKERT
MÜNCHEN ✶ AM KARLSTOR

Café-Restaurant
Täglich Künstlerkonzert
★
Vornehm ausgestattetes
Wein-Restaurant
Eingang Herzog Maxstr.
★
Pfälzer Winzerstube
Eingang Herzog Maxstr.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.